



Foto: Nahler / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag der Passionszeit
Invokavit – 21. Februar 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Der heutige Sonntag Invokavit hat seinen Namen von Psalm 91 Vers 15: „Er ruft mich an“. Invokavit ist der erste Sonntag der Fastenzeit vor Ostern, die mit dem Aschermittwoch begonnen hat und 40 Tage dauert, wobei die Sonntage nicht mitgezählt werden, da sie vom Fasten ausgenommen sind. Die 40 Tage erinnern an den Aufenthalt Jesu in der Wüste, von dem wir im Evangelium lesen.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. (1. Johannes 3,8b)

PSALM 91

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,

der spricht zu dem HERRN:

Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.

Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,

dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,
vor dem Pfeil, der des Tages fliegt,

vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.

Denn der Herr ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.

Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.

Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

EVANGELIUM

bei Matthäus im 4. Kapitel

Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«

Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Matthäus 4,1-11

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 362

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.
2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.
3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst die-

ser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.

Text und Melodie: Martin Luther 1529

PREDIGT

über Jakobus 1,12-18

Selig ist, wer Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand. Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

Irrt euch nicht, meine Lieben. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel von Licht und Finsternis. Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir die Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

In der griechischen Mythologie gibt es drei Schicksalsgöttinnen. Die eine spinnt den Lebensfaden des Menschen, die zweite trennt den Faden auf, und die dritte schneidet ihn endgültig ab.

Wenn wir heute auch nicht mehr an Schicksalsgöttinnen glauben, so bewegen uns doch die Fragen: Steht hinter dem menschlichen Ergehen ein blinder Zufall? Sind die Ereignisse, die uns widerfahren, Schicksal, Zufälligkeiten, Sternkonstellationen? Sind wir Menschen anonymen Mächten ausgeliefert?

Wer bei all diesen Fragen Gott streicht, der muss wohl vom Schicksal sprechen, das blind zuschlägt. Unter Schicksal versteht man etwas Unabänderliches, ein höheres Geschick, das über einen verhängt ist.

Für uns Christenmenschen ist allerdings nicht das Schicksal, sondern das Evangelium letzte Wirklichkeit. Und das Evangelium sagt uns, dass nichts

uns scheiden kann von der Liebe Gottes. Gott ist gut; und alles, was er tut, ist von seiner Liebe bestimmt. Oder wie unser Text sagt: Gott ist der Vater des Lichts, und von ihm kommt keine Finsternis.

Wie steht es nun aber mit dem Unbegreiflichen? Krankheit, frühes Sterben, Schwierigkeiten, Verfolgungen?

Unbestreitbar ist es ja so, dass vieles auf uns zukommen kann, wodurch die Liebe Gottes in Frage gestellt wird. Die Leiden der Welt spotten anscheinend der Liebe Gottes.

Alle diese unabänderlichen Dinge, die uns so zu schaffen machen, nennt die Bibel nicht Schicksal, sondern Anfechtungen. Der Glaube tritt in die Anfechtung.

Martin Luther sagt, dass die Anfechtung des Christen Los, seine Not, sein Kreuz ist – sein Leben lang. Er meint damit: Anfechtungen gehören zum Christenleben. Prüfungen, die sich aus allgemeinen Lebensumständen ergeben, bleiben uns als Christen nicht erspart. Schwierige Menschen und Verhältnisse, unverständliche Führungen und schwere Aufgaben, eigenes oder fremdes Leid sind nicht Zeichen des Unglaubens, sondern können jede und jeden jederzeit treffen.

Selig ist, wer Anfechtung erduldet, schreibt Jakobus. Er beginnt seinen Brief sogar mit dem Satz: *Erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt*. Anfechtung ist also laut Jakobus etwas Positives. Und warum?

Anfechtung ist Gottes Frage nach unserem Glauben, sie ist die von Gott uns gewährte Gelegenheit, ihm unsere Liebe, unser Vertrauen und unseren Gehorsam zu zeigen. Gerade wenn es hinab in Sorgen und Ängste geht, kommt es darauf an, ob man letzte seelische Kräfte mobilisieren kann. Wenn man in tiefen Existenzkrisen steckt, erweist sich, ob man einen rettenden Vorrat an Vertrauen hat.

Selig ist, wer Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.

Jakobus denkt also vom Ziel her. Die Krone oder der Kranz war im Altertum meist ein Symbol des Lebens und der Freude, aber auch der Würde und der Ehre. Im ewigen Leben ist dies alles vereint: Leben, Freude, Würde, Ehre. Auf dieses Ziel soll der Angefochtene schauen.

Paulus formuliert es im Römerbrief ähnlich, wenn er sagt, dass das Leiden dieser Zeit nicht ins Gewicht fällt gegenüber der Herrlichkeit, die im Himmel auf uns wartet.

Woher kommen aber die Dinge, die uns so zu schaffen machen? Woher kommt das Leid? Kommt es von Gott, kommt es von Satan oder kommt es einfach durch den Menschen?

Ganz gewiss kommt vieles durch uns Menschen. Wir werden nicht sagen können, dass Gott die Ursache für Mord und Totschlag ist. Der Mensch trägt Verantwortung für sich selbst und für die Welt. Der Mensch, in dessen Herz die Sünde wohnt, macht sie zur Tat.

Seien wir ehrlich: Der Mensch mordet, der Mensch stiehlt, der Mensch vergewaltigt. Wie weit dahinter der Teufel steckt, können wir nicht beurteilen, obwohl es ohne Zweifel finstere Mächte gibt. Und für diese bösen Taten lässt sich erst recht nicht Gott zur Rechenschaft ziehen.

Nun kann man natürlich einwenden, dass Gott immer noch Gott ist, dass er die Macht hätte, all dem Morden Einhalt zu gebieten. Ja, beim Propheten Amos (3,6) lesen wir: *Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt, und der Herr hat es nicht getan?* Oder denken wir an den Propheten Jeremia (49,32-33), wo es heißt: *Von allen Seiten her will ich ihr Unglück über sie kommen lassen, spricht der HERR.*

Diese Stellen besagen also klar, dass Unglück von Gott kommen kann. Will Gott die Menschen quälen? Nein! Im Gegenteil. Er will uns Menschen durch unsere Not zu sich ziehen. Die Not soll nicht kaputt machen, sondern dienen. So bezeugen viele Christen in China, die jahrelang unter schwerster Verfolgung litten, dass sie gerade beim Propheten Amos inneren Halt fanden. Sie empfangen aus diesem Wort die Gewissheit, dass der Herr auch das Maß des Unglücks bestimmt, und sie nicht dem Zufall oder der Willkür der Menschen ausgeliefert sind.

Die schweren Zeiten, in denen wir uns erproben müssen, werden immer dann gefährlich, wenn uns der Blick auf Gott verloren geht oder Murren und Unwillen gegen Gott in uns aufkommt. Dann erscheint es uns so, als sei Gott unser Gegner, der uns nur Steine in den Weg legt, damit wir straucheln.

Wenn dieser Gedanke sich festsetzt, dass Gott Böses mit uns vorhat, dann führt die Anfechtung nicht zur Bewährung, sondern zur Entheiligung des göttlichen Namens. Deutlich sagt deshalb Jakobus, dass Gott nicht böse ist und nie Böses mit uns vorhat.

Grundsätzlich gilt: Es geht um die innere Zurüstung, um das Umgestaltetwerden in sein Bild, damit wir einst die Krone des Lebens erhalten werden. Gott muss uns viel nehmen, um uns viel mehr geben zu können. Die eigene Überheblichkeit, die Empfindlichkeit, das Rechthabenwollen – all das muss uns genommen werden.

Von Georg V. von England wird erzählt, er habe einmal eine Porzellan-Manufaktur besucht und kam dabei zu dem Porzellan, das für den Buckingham-Palast bestimmt war. Eine junge Frau war eifrig damit beschäftigt, das Innere der Tassen schwarz zu malen. Er konnte das nicht verstehen, da kein Auftrag erteilt worden war, schwarzes Porzellan herzustellen. Da erklärte man ihm, dass unter der schwarzen Schicht das Gold läge. Als die Tassen aus dem Feuer kamen, war das Schwarz weg- und das Gold tief eingebrannt. Aber wenn das Gold ohne das schützende Schwarz dem Feuer ausgesetzt worden wäre, hätte man es verdorben.

Wie oft sehen wir nur das Schwarz und vergessen dabei, dass nach dem Plan unseres himmlischen Töpfers das Gold darunter liegt.

Martin Luther sagt: Das ist das „Heldentum des Glaubens“, dass der Christ mit den Bedrängnissen und Ängsten des Lebens, die Gott verhüllen, umgehen und fertig werden muss. Ohne diese innere Not, ohne solche Probleme und Hindernisse kann es das „Heldentum des Glaubens“ nicht geben. Erst in der Anfechtung wird der Glaube geübt.

Der Jakobusbrief stammt aus der Frühzeit des Christentums, als Tausende ihren Glauben in den Verfolgungen unter den römischen Kaisern Nero, Decius und Domitian bewähren mussten. Aber sie wussten, dass die Wahrheit ihres Glaubens stärker ist als der Tod, und nichts sie scheiden kann von der Liebe Gottes. Und wenn sie von Bewährung und Anfechtung sprachen, dann dachten sie an durch Feuer geläutertes Gold.

Unsere Anfechtungen heute mögen anders sein. Vielleicht können wir unsere Wünsche, unsere Glaubens- und Lebensvorstellungen mit unserem persönlichen Ergehen nicht in Einklang bringen. Vielleicht fragen wir uns auch ganz allgemein, wie Gott das Schreckliche in der Welt zulassen kann.

Aber wie auch immer: Der „Wagen des Glaubens“, wie sich Luther ausdrückt, soll uns durch solche Finsternis und Unebenheiten nach vorne ziehen.

FÜRBITTGE BET

Gott, im Vertrauen auf deinen Sohn kommen wir zu dir mit allem, was uns bewegt.

Hilf der Kirche, dich glaubwürdig zu bezeugen, ohne Gewalt, in Wahrheit und in Liebe.

Steh denen bei, die Verantwortung tragen für das Zusammenleben der Menschen und Völker, dass sie ihre Macht einsetzen für die Freiheit und Würde der Menschen.

Lass uns sorgsam umgehen mit der Schöpfung und den Kräften der Natur. Wo wir angefochten oder versucht werden, lass uns Klarheit finden in deinem Wort.

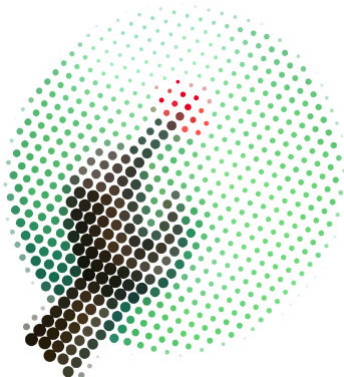
Unseren Kranken schenke deine Nähe und Hilfe; die Verstorbenen lass geborgen sein in deinem Frieden.

Führe uns, o Gott, durch alle Anfechtungen und Versuchungen dieser Zeit in dein Reich, wo wir dir mit allen Engeln und Heiligen die Ehre geben in Ewigkeit.

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

Seid gesegnet: Ihr sitzt unter dem Schirm des Höchsten und bleibt im Schatten des Allmächtigen. Unter Gottes Flügeln habt ihr Zuflucht. So segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de